14

prager frühling

MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

Leseprobe

prager frühling online abonnieren:
www.prager-fruehling-magazin.de
oder Coupon auf der letzten Seite benutzen.

Für ein Soliabo gibt es tolle Bücher von Wiglaf Droste, Antonio Negri, Karl Marx und vielen Anderen.

der iL organisieren den feministischen Gegenschlag.

Eine neue soziale Idee ...

dies- und jenseits der Erwerbsarbeit entwickeln Brigitte Aulenbacher, Dietmar Dath, Claudia Jobst, Christina Kaindl, Stephan Lessenich, Christiane Rösinger und Matthias Vernaldi.

ISSN 1866-5764, Nr. 14/Oktober 2012, 5 Euro
www.prager-fruehling-magazin.de

„Gleichheit ist der beste Prüfstein zur Unterscheidung zwischen einem echten Sozialisten und einer nur treuherzig entrüsteten Seele, die Mitleid mit den Armen hat.“

(George Bernard Shaw,
Der Sozialismus und die Natur des Menschen)

Liebe Leserinnen und Leser,

„das Soziale“ ist wichtig, das wissen alle. Es darf auf keinen Fall vergessen werden, jedenfalls nicht ganz. So hat dann die CDU ihren Nobbi Blüm, die SPD besteht irgendwie auf den sozialen Ausgleich und selbst die FDP entdeckt mitunter den mitfühlenden Liberalismus. Bei der LINKEN geht’s in der Regel nochmals besonders „sözial“ zu, vor allem „nach dör Wahl“. Und das nicht ohne Grund: Ist sie doch regelmäßig „nach dör Wahl“ von der Exekutive ausgeschlossen, so dass es also nicht recht drauf ankommt. Und wenn doch – naja, das ist ein weites Feld.

Uns geht es aber in dieser Ausgabe genau darum, um „das Soziale“. Nicht allerdings als notwendiger Abklatsch der „eigentlichen“ Politik, also der, die die herrschende gesellschaftliche Strömung gerade als Zweck für sich erkannt hat: die Stärkung der wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit, des Technologietransfers, der inneren Sicherheit, der Effektivierung der Abschottung, der gelegentlichen Kriegsführung gegen andere Staaten. Uns geht es um die „neue soziale Idee“. Die Funktion des Sozialstaats als Korrektiv „eigentlicher“ Politik, einträchtig betont von Christen-Nobbi bis Sozialisten-Gysi, ist daher ausdrücklich nicht Gegenstand dieser Ausgabe. Sondern uns geht es um den Sozialstaat als Zweck. Stefan Lessenich zeichnet dessen Ambivalenz und macht Vorschläge für eine Emanzipation des Sozialen vom bisher „Eigentlichen“ der Politik. Dietmar Dath ergänzt, weshalb es kaum lohnt, Sandra Bullock nicht nur von Jesse G. James, sondern auch von ihren 20 Millionen jährlichen Einnahmen zu befreien. Die Produktivitätskriterien der Besitzenden niemals zu akzeptieren, rät er vielmehr den Besitzlosen. Voilà, die Redaktion macht dazu sechs Vorschläge: Ökobonus, EU-Sozialklausel, Staatsbürgerschaft nach Geburtsort, Arbeitszeitverkürzung und Einkommenskorridor sowie ein Urheberrecht, das in fünf Jahren abschmilzt. Ob das für eine „neue soziale Idee“ der LINKEN reicht?

Shitstormt uns dazu: Brauchen wir eigentlich noch Unterhalt? Wir haben wieder gretchengefragt und selbst sind wir uns darin nicht einig. Also schreibt, doodelt, twittert, leaked und facebookt uns Eure Meinung! Denn in Zeiten, in denen, wie Kolumnist Schaarschmidt schreibt, bis auf die CDU alle Parteien irgendwie Piraten sind, sind ja jedwede Modi menschlicher Bedürfnisse partizipativ. Doch wir wollen es wirklich wissen.

Wollt ihr es wiederum wissen, testet Euch: „Wie sözial bist Du?“ Und keine Angst: Wenn Du „gar nüscht sözial“ bist, dagegen die Christen-Nobbi-Imitation aus Deinem Freundeskreis „irgendwie“ oder gar „sehr sözial“ ist, hast Du eigentlich auch nichts falsch gemacht. Denn eine Gesellschaft, in der Sandra Bullock einmal jährlich eine Million zum Zweck der Befreiung ihres schlechten Gewissens an diverse Erdbeben- und Tsunami-Opfer in den kapitalistischen Hinterhöfen spendet, darf am Ende nicht gewinnen. Wir bleiben dran.

Eure Redaktion

inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Neue soziale Idee

04 Gretchenfrage
Wie hältst du's mit dem Unterhalt?

06 **Dietmar Dath:** Für die, denen die Welt nicht gehört
Zehn fortschrittliche Forderungen an die Besitzlosen

10 Schwärmen für die neue soziale Idee!
Thesen der prager-frühling-Redaktion

14 **Stephan Lessenich:** Edel, hilfreich und gut
Emanzipation im Sozialstaat – (wie) geht das?

18 **Christina Kaindl:** Strike debt?
Handlungsmacht in der Krise

20 Malen nach Zahlen
Fakten zum Wandel der Erwerbsarbeitswelt

22 **Mark Wagner und Tobias Schulze:** Ein Weg nach Andererseits
Open Science – Vorbote der neuen Commons-Kultur

24 **Lena Kreck:** Roter Dresscode: gelber Helm zum Blaumann
Die neue soziale Idee in linken Wahlkämpfen

26 **Matthias Vernaldi:** Das Prinzip Almosen
Emanzipation in der Behindertenpolitik wird vom Kostendiktat erstickt

28 Werkzeugkasten
Beispiele einer neuen sozialen Idee

30 **Brigitte Aulenbacher:** Sorgearbeit im Gegenwartskapitalismus
Die Krise gesellschaftlicher Reproduktion

32 **Ronald Blaschke:** Unterhaltsprinzip? Abschaffen!
Plädoyer für eine neue Idee der Subsidiarität

34 **Thomas Seibert:** Was tun?
Zwischenbilanz auf kurze Sicht

Feminismen

36 **Katja Kipping:** Zur Organisationsfrage
Verbindlichkeit – ein Gewinn für feministische Kämpfe

38 So entsteht Verbindlichkeit
Interview mit Gabi Ohler

40 Kann es einen FDP-Feminismus geben?
Interview mit Steffi Lohaus

42 Selbstermächtigung organisieren!
Radikale queer_feministische Praxis und Theorie

Europa

44 **Christina Ujma:** Radikalrenaissance oder Selbstdemontage?
Italiens Linke nach Berlusconi

46 **Mark Wagner:** Ha, ha!
It's the economy, stupid!

Leckerbissen

48 **Uwe Schaarschmidt:** Shitstorm in der Unterhose
Binnenkonjunktur und Blödheit

49 In & Out

50 **Caren Lay:** Innenansichten des Patriarchats
Über Männerbund, Frauentausch und Countersexismus

52 **Stefan Gerbing:** Im Land der Frühaufsteher
Rezension

54 Wie sözial bist du?
Der prager-frühling-Test

edel, hilfreich und gut

Emanzipation im Sozialstaat – (wie) geht das?

Stephan Lessenich

lehrt Soziologie an der Universität Jena und ist dort Ko-Direktor der Kollegforscher_innengruppe „Postwachstumsgesellschaften“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Edel sei der Sozialstaat, hilfreich und gut? Die Anrufung des Menschlichen in Goethes Gedicht „Das Göttliche“ wird gerne auf das Öffentliche, sprich: auf den modernen Staat, gemünzt. Im Alltagsverstand wie in der Wissenschaft ist für gewöhnlich das stärkste Vorurteil gegenüber dem Sozialstaat ein durchweg positives: Angesichts der unverkennbaren, durch die industriell-kapitalistische Produktionsweise hervorgerufenen, sozialen Problemlagen sei er historisch angetreten, seinen Bürgerinnen und Bürgern Gutes zu tun, ihnen Hilfe zu leisten, ihre individuelle Existenz sozial zu veredeln. Ist der demokratisch-kapitalistische Sozialstaat also eine groß angelegte gesellschaftliche Wohltätigkeitsveranstaltung?

Die politisch-soziale Realität sieht anders aus. Der moderne Sozialstaat ist keineswegs nur der systemische Antipode zu einem unregulierten Marktkapitalismus, dessen Wirken und Wirkungen er im Interesse des leiblichen und seelischen Wohlergehens marktvergesellschafteter Individuen begrenzt und kompensiert. Der Sozialstaat ist vielmehr selbst und aus eigener Kraft eine Instanz der Vergesellschaftung der eigenständigen Strukturierung sozialer Beziehungen und gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse. Wem was zusteht, wer worauf ein Recht hat, wer wem was schuldig ist, wer gut oder schlecht, besser oder schlechter gestellt wird und zu wessen Lasten bzw. Gunsten dies jeweils geschieht: Dies sind Fragen, die der Sozialstaat zwar nicht immer offen stellt, die sich aber jeder politischen Gemeinschaft immer und immer wieder neu stellen und auf die der real existierende Sozialstaat de facto alltäglich eine effektive Antwort gibt. Wie hoch der Spitzensteuersatz und wie niedrig die Grundsicherung ausfällt, ob in die Sozialversicherungssysteme die „guten“ ebenso wie die „schlechten“ Risiken einbezogen werden oder jeweils nicht, ob Leistungen zur Sicherung einer selbstbestimmten Lebensführung bedingungslos gewährt oder aber an bestimmte Verhaltensauflagen gebunden werden: Die politischen Antworten auf solche, nicht selten nur „technisch“ anmutende Fragen können ganz unterschiedlich ausfallen – so oder so aber prägen sie auf maßgebliche Weise die soziale Ungleichheitsstruktur einer Gesellschaft, die alltäglichen Lebensverhältnisse ihrer Mitglieder und deren individuellen Lebenschancen.

Emanzipatorische Potenziale?

Historisch betrachtet war der demokratisch-kapitalistische Sozialstaat immer mindestens drei Zwecken gleichermaßen verpflichtet: Einerseits steht in der Tat die Gewährleistung menschenwürdiger Existenzbedingungen, in vielen Fällen darüber hinaus auch die Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe für möglichst breite Bevölkerungsschichten im Zentrum des sozialstaatlichen Zielkatalogs – und damit auch die Wahrung sozialer Integration. Andererseits aber ist der moderne Sozialstaat sowohl funktional wie normativ mit einer marktförmig-besitzindividualistischen Gesellschaftsordnung verbunden, deren Funktionsfähigkeit und Akzeptanz er stützt. Und schließlich zielt er, angesichts eines wachsenden Apparats öffentlicher Einrichtungen und

> *„Der moderne Sozialstaat ist keineswegs nur der systemische Antipode zu einem unregulierten Marktkapitalismus.“*

> *„Der moderne Sozialstaat ist funktional wie normativ mit einer marktförmig-besitzindividualistischen Gesellschaftsordnung verbunden.“*

Verwaltungen, nicht zuletzt auch auf die Stabilisierung und institutionelle Reproduktion seiner selbst. Insofern ist der Sozialstaat in seinem Tun und Lassen mindestens so sehr auf „Beharrung“, also die Sicherung der ökonomischen, politischen und sozialen „Ordnung“, gepolt wie auf einen wie auch immer zu bestimmenden „Fortschritt“: Sei es nun im Sinne der Angleichung gesellschaftlicher Lebensbedingungen, der Herstellung gerechter Verteilungsstrukturen oder der Befreiung der Bürger/innen aus sozialen Abhängigkeitsverhältnissen.

Dass für die letztgenannte politische Zielbestimmung überhaupt auf den Staat gesetzt wird, erscheint dabei nicht unbedingt selbstverständlich oder auch nur naheliegend. Nicht umsonst erwartete die industriekapitalistische Arbeiterbewegung ihr gesellschaftliches Heil zunächst in aller Regel nicht von staatlichen Instanzen und staatlicher Intervention – und dies zu Recht, jedenfalls in einem Staat wie dem deutschen, dessen offenkundiges Anliegen lange genug die Fortschreibung der alten ständegesellschaftlichen Ordnung war. Als Adressat für politische Emanzipationsansprüche kam solch ein Staat allenfalls bedingt in Frage: Soweit er sich selbst als Sozialstaat sah und legitimierte, äußerte sich dies eher in der elitär-paternalistischen „Gewährung“ von Sozialleistungsansprüchen als in Form einer Anerkennung gleicher gesellschaftlicher Teilhabe- und Partizipationsansprüche auch für die Besitzlosen und Unvermögenden.

Gleichwohl verfügt der Sozialstaat an sich durchaus über emanzipatorisches Potenzial. In einer demokratisch verfassten Gesellschaft kann die sozialstaatliche Institutionenordnung im Sinne einer gesellschaftlichen Berechtigungs- und Gewährleistungsstruktur ausgestaltet werden – eine starke soziale Bewegung für eine emanzipatorische Sozialpolitik einerseits, kreative und responsive politische Akteure andererseits vorausgesetzt. In seiner gegenwärtigen Gestalt und Bewegung als „aktivierender“ Sozialstaat wird dieses emanzipatorische Potenzial allerdings ganz offensichtlich nicht realisiert – >

> *„Nicht umsonst erwartete die industriekapitalistische Arbeiterbewegung ihr Heil zunächst nicht von staatlichen Instanzen.“*

im Gegenteil, wenn heute von „Potenzialen“ die Rede ist, müssen die Bürger/innen vielmehr mit einem weiteren Schub der Ökonomisierung ihrer Lebensverhältnisse rechnen. Als Potenzial, das es sozialpolitisch zu mobilisieren und möglichst vollständig auszuschöpfen gilt, kommen dem gegenwärtigen Sozialstaat allein die ökonomisch produktiven Ressourcen seiner zu bloßen Marktbürger/innen degradierten Steuerungsadressat/innen in den Blick: Frauen und Migrant/innen, Kinder und Alte zählen unter dem Gesichtspunkt ihres verwertbaren Humankapitals als flexibel einsetzbares Arbeitskräftereservoir und kostensparende Quelle bürgerschaftlichen Engagements. Fragen der persönlichen Wertschätzung und individuellen Selbstbestimmung, der Befreiung aus ökonomischer Abhängigkeit und sozialer Unmündigkeit spielen hier keine Rolle bzw. werden, unter Rekurs auf eine soziologische Zauberformel, mit der beschwörenden Rede von sozialer „Inklusion“ gleichgeschaltet: Wer integraler Teil des Marktgeschehens ist, so das Credo der herrschenden Sozialpolitik, kommt quasiautomatisch in den Genuss von Teilhabe und Anerkennung, Autonomie und Partizipation. Das „selbstbestimmte“ Marktsubjekt wird zum Leitbild sozialstaatlichen Handelns – Emanzipation für Arme, könnte man sagen, wären es nicht gerade die an ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital Reichen, die sich die institutionellen Gelegenheitsstrukturen dieses Wohlfahrtsmodells einseitig zunutze zu machen wissen.

Anzeige

Emanzipation als kollektives Geschehen

Es wäre an der Zeit, eben diese Gelegenheitsstrukturen zu ändern – und damit den Sozialstaat effektiv zu demokratisieren. Es wäre an der Zeit, die gleichsam in ihm schlummernden Potenziale zur Befähigung aller seiner Bürger/innen zur Mündigkeit Schritt für Schritt zu entfalten – einer Mündigkeit, die zuallererst in ihrer politischen Dimension zu verstehen und zu garantieren wäre, sprich: als individuelle Fähigkeit zur selbstbewussten Mitgestaltung der das eigene Leben mitbestimmenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Welche sozialpolitischen Instrumente dazu maßgeblich beitragen könnten, ist jedenfalls im Prinzip klar, nämlich all jene sozialen Rechte, die jedem und jeder Einzelnen die gleiche basale Sicherheit ihrer sozialen Existenz garantieren: Das Recht auf Grundeinkommen, das Recht auf Grundbeschäftigung, das Recht auf Grundzeit. Als komplementäre soziale Grundrechte bilden sie das materielle und normative Fundament, auf dem individuelle Autonomie und gesellschaftliche Partizipation tatsächlich wachsen könnten.

> *„Das Recht auf Grundeinkommen, das Recht auf Grundbeschäftigung, das Recht auf Grundzeit bilden komplementäre soziale Grundrechte.“*

Doch bedürfte und bedarf es für Emanzipation im Sozialstaat nicht nur institutioneller Reformen – selbst wenn sie (kleines Gedankenspiel) von einem wohlmeinenden Fortschrittsdiktator erlassen würden, so bedürften sie immer noch einer entsprechenden, sie tragenden und materialisierenden, mit Leben füllenden gesellschaftlichen Kultur. Ein emanzipatorischer Sozialstaat (Ende des Gedankenspiels) fällt jedoch nicht vom Himmel. Er ist denkbar nur als Einsatz und Effekt eines gesellschaftlichen Aktes, oder genauer: vieler einzelner Akte der gesellschaftlichen Selbstbefreiung und Selbstermächtigung. „Einzelne“ Akte meint dabei nicht, dass dies die Akte Einzelner wären oder sein könnten: Selbstständigkeit ist ein progressiver, wahrhaft emanzipatorischer sozialer Wert nur dann, wenn sie nicht auf einzelne Subjekte beschränkt und diesen überlassen bleibt, sondern als kollektives Ergebnis einer kollektiven Bewegung verstanden und realisiert wird. Keine Frage: Für eine solche Bewegung gibt es noch viel zu tun. In einem veränderten Sozialstaat aber könnte sie Betätigungsfeld und Machtbastion zugleich finden.

prager frühling
*Magazin für Freiheit und Sozialismus

Herausgeber:
Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V.
c/o RA Schindler, Fischerinsel 10, 10179 Berlin

Redaktion:
Stefan Gerbing, Katja Kipping, Lena Kreck (verantwortlich im Sinne des Presserechts), Thomas Lohmeier, Kolja Möller, Jörg Schindler, Tobias Schulze, Laszlo Strzoda, Mark Wagner

Redaktion prager frühling, c/o RA Schindler,
Fischerinsel 10, 10179 Berlin
Telefon: +49 30 20671609
Fax: +49 30 20671622
Mail: info@prager-fruehling-magazin.de
Web: www.prager-fruehling-magazin.de

Gestaltung:
Berliner Botschaft –
Gesellschaft für Kommunikation mbH

Druck:
Druckerei Conrad GmbH

Bilder:
Titelmodel: Viviana Uriona
Titelfoto: Kameradist Wagner, Kameradist Fischer, Lena Kreck
Alle weiteren FotoautorInnen siehe Bildnachweise

Verlag:
VSA: Verlag,
St. Georgs Kirchhof 6,
20099 Hamburg
Telefon: +49 40 28095277-0
Fax: +49 40 28095277-50
Mail: prager_fruehling@vsa-verlag.de
Web: www.vsa-verlag.de

Abonnement:
Das Magazin prager frühling erscheint mit drei Ausgaben im Jahr (Februar, Juni, Oktober) im VSA-Verlag mit ca. 60 Seiten je Ausgabe.

Bezugsbedingungen:
Einzelheft: 5 €, Jahresabonnement: 15 €, Soli-Abonnement: mindestens 30 €, Auslandsabonnement: 22 €
Einzelheft- und Abonnementsbestellungen gehen direkt an den Verlag, Zahlungen für beides bitte nur nach Erhalt der Hefte und der Rechnungsstellung seitens des Verlags unter Angabe von Rechnungsnummer und -datum. Abbestellungen mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf des Abojahres.

Spenden:
Spenden für das Magazin bitte auf das Konto des Vereins: Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V., Konto-Nr. 660 309 9878, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00

Selbstverständnis:
prager frühling ist ein linkes Magazin – nicht gebunden an die Partei DIE LINKE, doch ihr durchaus verbunden. Deshalb begleiten wir die Politik der LINKEN kritisch und solidarisch. Genauso wollen wir der gesellschaftlichen wie kulturellen Linken Raum bieten. Unser Ziel ist es, Orte und Akteur_innen zu identifizieren (seien sie parteigebunden oder nicht), mit denen Hand in Hand in Richtung emanzipatorischer Gesellschaft getanzt werden kann.

ISSN 1866-5764

Bildnachweise

DiG/TRIALON: 25 (Arbeit Sichern); Boxcarbarbara: 06 (Dath); Dan Demitriad: 04 (Wersig); Eva Bulling/Avant Verlag: 52 (Cover), 53 (Möhlau); Katja Kipping: 48 (Schaarschmidt); Lena Kreck: 22 (Wagner), 46 (Wagner); Marc Wagner: U1 (Demonstration), 16 (Mi madre...), 22 (Schulze), 33 (Schreiben) 37 (Beine), 39 (Demonstration); Norbert Schepers: 34 (Seibert); Stefan Gerbing: 26 (Vernaldi), 40 (Lohaus); Thinkstock: 28/29 (Nagelset).

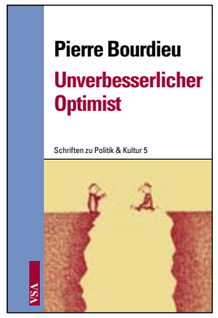
Fotos von privat: Beate Müller-Gemmeke 05; Brigitte Aulenbacher 30; Caren Lay 50; Christiane Rösinger 05; Christina Kaindl 18; Christina Ujma 44; Claudia Jobst 05; Edith Schwab 04; Gabi Ohler 38; interventionistische Linke 42; Pia Kaiser 04; Ronald Blaschke 32; Stephan Lessenich 14.

Veröffentlicht unter Creative Commons-Lizenz: Dave Gingrich: 49 (Kühlschrank), U3 (Regentag), CC BY-SA 2.0; Gilles Klein: 11 (Person & Hund) CC BY-SA 2.0; Rubina V.: 09 (Rotes Café), 15 (Kopf im Sand), 20/21 (Laub), 25 (Brücke), 43 (Körper), 45 (Riesenrad), 51 (Stachelmann), CC BY-NC-ND 2.0.

VSA: Neue soziale Ideen

Bücher für politische Bewegung: www.vsa-verlag.de

U. Brand/B. Lösch/B. Opratko/S. Thimmel (Hrsg.)
ABC der Alternativen 2.0
Von Alltagskultur bis Zivilgesellschaft
In Kooperation mit Wissenschaftlicher Beirat von Attac, Rosa-Luxemburg-Stiftung und taz.die tageszeitung
352 Seiten | € 15.00 | ISBN 978-3-89965-500-1
161 Stichworte auf jeweils zwei Seiten – von »Alltagskultur« über »Mosaiklinke« bis »Zivilgesellschaft«. Kompakter gehen Alternativen nicht. Sie alle sind Begriffe im emphatischen Sinne, die alternative Perspektiven auf gesellschaftliche Verhältnisse, andere »Weltsichten« eröffnen.



152 Seiten | € 16.80
ISBN 978-3-89965-479-0
Eine Neu- und Wiederbegegnung mit Pierre Bourdieu.

96 Seiten | € 8.80
ISBN 978-3-89965-527-8
Zwei Grundlagentexte für KapitalismuskritikerInnen.

232 Seiten | € 16.80
ISBN 978-3-89965-523-0
Fortschrittliches Gegenwissen – für Rainer Rilling.

96 Seiten | € 8.80
ISBN 978-3-89965-544-5
Ein Leitfaden zum Verständnis des Lohnarbeitssystems und gerechterer Verteilung.

208 Seiten | € 14.80
ISBN 978-3-89965-488-2
Gewerkschaftliche Positionen zur Netzpolitik

Erweiterte und überarbeitete Fassung
180 Seiten | € 18.00
ISBN 978-3-89965-537-7

Vier informative Zeitschriftenprojekte:

144 Seiten | € 14.80
ISBN 978-3-89965-530-8
Analysen zum Wiederaufleben des Rechtspopulismus.

550 S. | Hardcover | € 39.80
ISBN 978-3-89965-541-4
Gevelsberg-Hattingen: Wenn es brennt an der Ruhr...

176 S. | Hardcover | € 14.80
ISBN 978-3-89965-519-3
Plausible & humane Alternativen.

monatlich 64 Seiten + jeden 2. Monat ein Supplement. Abo: 62,- € (erm.: 44,- €); 3 Hefte als Probeabo: 10,- €. Brandaktuelle Kommentare & Analysen auf der Website: **www.sozialismus.de**

WISSEN Transfer

Eine linke Denkwerkstatt:
Workshops, Seminare, gesellschaftspolitische Foren und sozialwissenschaftliche Studien organisiert die **WISSEN**schaftliche Vereinigung für Kapitalismusanalyse und Gesellschaftskritik. Wir wollen Gegenöffentlichkeit herstellen, uns wissenschaftlich, politisch, publizistisch einmischen. Auch dadurch, dass wir die Zusammenarbeit und Verständigung der zivilgesellschaftlichen und politischen Linken fördern: **www.wissentransfer.info**

4x jährlich: **LUXEMBURG**, Gesellschaftsanalyse und linke Praxis; mehr unter: **www.zeitschrift-LUXEMBURG.de**

3x jährlich: **prager frühling**, das aktuelle Heft halten Sie in der Hand, mehr unter **www.prager-fruehling-magazin.de**

2x jährlich: **transform!**, eine Zeitschrift der europäischen Linken: **www.transform-network.org**

VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg, Tel. 040/28 09 52 77-10, Fax 040/28 09 52 77-50, info@vsa-verlag.de

Anzeige

Bei Abschluss eines Jahresabos erhalten Sie eines der folgenden Bücher als Prämie:

Manuel Castells: Kampf in den/Städten Gesellschaftliche Widersprüche und politische Macht/Mit einem Vorwort von Andrej Holm

Wie entstehen soziale Bewegungen in Städten, und wie lassen sich die oft sehr spezifischen Kämpfe in fortschrittlicher Weise verallgemeinern? Anhand von exemplarischen Fällen erforscht Castells die innere Struktur städtischer Kämpfe sowie Strategien der Integration durch die Herrschenden.

David Harvey: Marx' „Kapital" lesen

Ein Glücksfall für die Marx-Rezeption im 21. Jahrhundert: Der weltweit bekannte marxistische Wissenschaftler David Harvey führt durch den klassischen Text zur Kritik der politischen Ökonomie. Hervorgegangen aus seinen Vorlesungen, denen große internationale Aufmerksamkeit zuteil wurde, macht dieser Band seine Lektionen einem breiteren Publikum zugänglich.

JARICOMIC: Das Kapital für Anfängerinnen und Anfänger

„Zu schwer, zu dick und keine Bilder!" Diese Begründung für die Nicht-Beschäftigung mit Karl Marx' Hauptwerk galt schon 1980 nicht mehr, als Jari einen „Einstiegscomic" entwarf. Auch die gezeichnete Variante erfüllt alle Anforderungen an einen Klassiker.

... weitere Aboprämien auf:
www.prager-fruehling-magazin.de

Freiheit und Sozialismus abonnieren

Das Magazin **prager frühling** erscheint drei Mal im Jahr.
Am besten gleich jetzt abonnieren!

☐ Ich schließe ein Jahresabonnement (15,00 € für drei Ausgaben) ab.

☐ Ich schließe ein Soliabonnement zu _____ €
(mindestens 30,00 € für drei Ausgaben) ab.

☐ Ich schließe ein Auslandsabonnement (22,00 € für drei Ausgaben) ab.

Ein Abonnement verlängert sich automatisch, sofern es nicht mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf des Abojahres gekündigt wurde.

Name

Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

E-Mail

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, das von mir zu zahlende Entgelt bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos, Nr. _____, bei der (genaue Bezeichnung des kontoführenden Kreditinstitutes) _____ Bankleitzahl (BLZ) _____ mittels Lastschrift einzuziehen.
Diese Ermächtigung gilt vom _____ an.

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes (s. o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.
Ich bin damit einverstanden, dass die Daten elektronisch gespeichert werden.

Datum _____ Unterschrift _____

Senden an: VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg. Abonnements können auch über die Website www.prager-fruehling-magazin.de abgeschlossen werden.

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche beim VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

_____
Datum und Unterschrift

15

prager frühling

* NR. 15 ERSCHEINT IM FEBRUAR 2013

prager frühling
* MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

ISSN 1866-5764, Nr. 14/Oktober 2012, 5 Euro
www.prager-fruehling-magazin.de

Spenden für das Magazin bitte auf das Konto des Vereins:
Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V.
Konto-Nr. 660 309 9878, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00